

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma G. H. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. H. Berger daselbst.

No. 86.

Donnerstag, den 18. Oktober

1894.

Holzversteigerung auf Grillenburger Staatsforstrevier.

Im Gasthose zum Sachsenhof bei Klingenberg sollen

Montag, den 22. Oktober 1894, von vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr an

nachstehende Brennholz, als:

14 $\frac{1}{2}$ Km. harte und 272 $\frac{1}{2}$ Km. weiche Brennknüppel, 3 $\frac{1}{2}$ Km. harte und 16 Km. weiche Backen und 5 Km. harte und 136 Km. weiche Aeste

meistbietend versteigert werden. Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Kgl. Forstrevierverwaltung Grillenburg und Kgl. Forstrentamt Charandt,
am 15. Oktober 1894.

Bräsel.

Wolfframm.

Versteigerung.

Sonnabend, den 20. d. M. Nachmittags 4 Uhr

72 Stück Mischwellen

Königliche Bahnverwaltung.

sollen auf Bahnhof Wilsdruff

meistbietend, gegen Baarzahlung versteigert werden.
Wilsdruff, am 16. Oktober 1894.

Auktion.

Montag, als den 22. Oktober 1894, Vorm. 11 Uhr

kommen im Vogel'schen Gasthose zu Grund 24 Centner verschiedenes Mehl, 1 Sopha, 1 Vertigo, 3 Kleiderchränke, 1 vollständiges Gastbett, 1 Tisch, 1 Regulator, 1 Spiegel, 1 Stühle, 1 Partie Herrenkleidungsstücke, 1 Partie Leinwand, Tisch- und Bettwäsche zur Versteigerung.

Charandt, am 15. Oktober 1894.

Der Gerichtsvollzieher bei dem Königl. Amtsgericht das.
A.-G. Wachtmstr. Kroker.

Ueber die gegenwärtige Lage der Landwirthschaft

sprach zu Reichenbach kürzlich in der Ausschuss-Versammlung des Landwirthschaftlichen Kreisvereins im Vogtlande der Kreisvorsitzende, Rittergutebesitzer Seiler aus Rechwitz. Seine Ausführungen verdienen die weiteste Verbreitung, nicht allein, weil sich darin eine durch langjährige Erfahrung in rastloser Arbeit erworbene gründliche Kenntniss der landwirthschaftlichen Verhältnisse wieder spiegelt, sondern insbesondere auch deshalb, weil der Herr Redner ohne die missliche Lage der Landwirthschaft und die Verstimung darüber zu leugnen oder zu beschönigen, sich sehr wohl von dem jagen Kleinmuth, der bedauerlicher Weise in den Aeusserungen eines Theiles unserer Landwirthe nicht selten zum Ausdruck kommt. Man fühlt ohne Weiteres heraus, daß in dem Vortrag eine durchaus gefestigte, auf die eigene Kraft vertrauende Natur sich ausdrückt, ein Mann, der entschlossen und gewohnt ist, mit klarem Blick und festem Muth die Forderungen der wärenden Zeitumstände zu erfassen und die Hindernisse der Besserung mit Geschicklichkeit und Ausdauer zu überwinden. Der Vortrag hatte nach den Mittheilungen des „Vogtländischen Anzeigers“ folgenden Wortlaut:

„Die Folgen des überaus traurigen Jahres 1893 sind noch nicht überwunden, und schon wieder brechen über einen großen Theil Deutschlands Witterungs-Calamitäten herein. Anhaltende Regengüsse haben die Ernte der Holmfrüchte erschwert, enorm vertheuert und die Qualität des Getreides verringert, wozu noch kommt, daß die Preise auf einen jammervoll niedrigen Stand herabgedrückt sind.“

Wie wir vorausgesehen, hat die Aufhebung der Staffeltarife einen günstigen Einfluß auf die Preise nicht geübt, dagegen sind in Sachsen, sowie in Süd-Westdeutschland die üblen Folgen der Aufhebung des Identitätsnachweises zur Erscheinung gekommen. Durch Benutzung der beim Export über die Ostseehäfen gewonnenen Certificats an der süd- und westdeutschen Grenze zum zollfreien Import von Getreide sind die Preise auf den deutschen Märkten links von der Elbe auf das Niveau der Preise an der russischen Grenze herabgedrückt worden. Nach einer mit von uns dankbar anerkannten Bereitwilligkeit von der Königl. Zoll- und Steuer-Direktion erhaltenen Auskunft sind allein an der sächsischen Grenze in den 3 $\frac{1}{2}$ Monaten vor der Ernte bereits Einfuhrscheine im Betrage von rund 40000 M. zum Import von Getreide verwendet worden, und es ist anzunehmen, daß sämtliche Exportcertificats an der südwestdeutschen Grenze zur Verwendung gekommen sind und zur Verwendung fortgesetzt kommen werden, mit selbstverständlich reichem Gewinn für die Händler, sowie die Preise sich auf den Märkten

links der Elbe etwas heben sollten, um sofort dieselben wieder niedergedrückt.

Wegen des langanhaltenden Regenwetters liegt noch ein guter Theil Grummet uneinbringlich auf den Wiesen, die Kartoffelernte ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, man fürchtet, daß die unrein eingebrachten Knollen in Kellern und Feimen faulen werden; die Felder sind noch so naß und schwer, daß nur in Höhenlagen hieher die Winterbestellung möglich gewesen ist.

Wird wohl ein Mensch den traurigen Muth haben, auch jetzt noch den Landwirthen vorzuwerfen, sie übertrieben, wenn sie über die Lage ihres Gewerbes klagen und sie als Demagogen und Aufwiegler zu denunziren, wenn sie sich zur Erreichung günstiger Existenzbedingungen für ihr Gewerbe verbinden und auf gefühltem Boden in geschlossenen Reihen vorgehen?

Die Geschichte wird einst darüber ein vorurtheilfreies Urtheil abgeben, ob die angefeindeten „Agrarier“, welche die grundbesitzende ländliche Bevölkerung in ihrer Existenz zu schützen suchen oder die, welche aus Unverstand und böser Absicht dieselbe untergraben, sich um das Vaterland verdient machen, Anerkennung verdienen.

Was soll nun werden? Sollen wir verzweifelt die Hände in den Schooß legen? Nein, meine lieben Genossen von der Landwirthschaft, lassen Sie uns unverdrossen weiter arbeiten und schaffen, auf bessere Zeiten, günstige Wendung der Verhältnisse hoffen.

Von der Reichsregierung dürfen wir zwar nur wenig Hilfe erwarten, aber nur um so fester haben wir uns aneinander anzuschließen und treu zusammen zu halten, damit wir eine Macht bleiben und noch mehr werden, mit der man zu rechnen hat. Wir haben darüber zu wachen, daß durch die Gesetzgebung die Landwirthschaft nicht weiter beschädigt, besonders durch die Steuer-Gesetzgebung derselben nicht noch neue Lasten aufgebürdet werden, sondern Erleichterung geschaffen wird.

Das Meiste müssen wir aber selbst thun, und ich halte für Pflicht, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß nicht theurere Massenproduktion, sondern hoher Reinertrag das Ziel des Landwirthe sein soll, zu warnen vor den durch geschickte Kellern massenhaft anempfohlenen Sämereien, Düngemitteln, Maschinen etc.

Reichthum ist, daß man mehrfach nach langem Experimentiren auf das Alte zurückgreift, z. B. sucht man jetzt nach reinen Stämmen des alten sächsischen Hausbuhns, nach deutschen Bienenvölkern, greift nach unserem alten Brauweisen zurück, nachdem man große Verluste beim Anbau neuer, besonders englischer Sorten gehabt hat etc. Düngemittel soll man nie kaufen ohne bestimmt Gehaltsgarantie und Untersuchung einer chemischen Untersuchungsstelle, welche dem sächsischen

Landwirth ohne Kosten zusteht. Wahrhaft betrübend ist für uns die Nachricht gewesen, daß Tausende von Centnern von dem sogenannten Henselschen Steinmehle auch in unserem Kreisvereinsbezirk gekauft worden sind.

Nun, wir konnten nicht mehr thun, als wir gethan, das vor zu warnen und können nur beklagen, daß so enorme Summen von unseren Landwirthen weggeworfen worden sind.

Nun, meine Herren, es ist damit zu rechnen, daß als feindliches Gestirn die Constellationen unseres Geschäftslebens die „Weißbezugs-Clausel“ beherrscht, welche vor etwa 30 Jahren Preußen ohne Vorwissen der Zollvereinsstaaten mit Napoleon III. vereinbarte, welche beim Friedensschlusse mit Frankreich erneut und Nordamerika zugestanden wurde, welche die Schuld daran trägt, daß die Zollverträge mit Oesterreich und Italien so verhängnisvoll in ihren Wirkungen waren und schließlich der Zollvertrag mit Rußland eine Nothwendigkeit wurde.

Es ist aber aus allen Nachrichten sachverständiger Beobachter zu erkennen und zu erwarten, daß die Hochfluth der amerikanischen d. i. der gefährlichsten Konkurrenz, für unsere Produkte im Zurückgehen begriffen ist. Nachgewiesen ist ferner, daß die steigende Bevölkerung Deutschlands pro Jahr mehr verbraucht, als die steigende Produktion der deutschen Landwirthschaft mehr auf den Markt bringen wird. Das sind Momente, welche uns wohl zu einiger Hoffnung auf für uns günstigere Conjunctionen für die Zukunft ermutigen können.“

Tagesgeschichte.

In Mainz wurde das Denkmal von Kaiser Wilhelm I. in Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, des Erbprinzen und seiner Gemahlin, des Kronprinzen von Schweden, sowie des kommandirenden Generals des 13. Armeekorps Generals der Infanterie von Albedyll als Vertreter des Kaisers, enthüllt. Das Denkmal, eine Reiterstatue, ist von Professor Eberlein-Berlin gearbeitet. Die Feier fand unter allgemeiner Theilnahme des Publikums statt. Nach der Enthüllung des Denkmals fand ein Festmahl statt, bei welchem der Großherzog von Baden das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. In seiner Ansprache gedenkte der Großherzog daran, an dem Erringen festzuhalten. Seiner Majestät Kaiser wünsche er Kraft, damit das, was unter Kaiser Wilhelm I. mit vielem Blut und vieler Hingebung geschaffen sei, nicht nur erhalten, sondern zu weiterem Gedeihen geführt werde.

Eine Berliner Zeitschrift an die „Pol. Corr.“ erklärt, daß alle, die nach der Zeitungsfeste im Reiche auf große Ereignisse gefaßt waren, sich enttäuscht fühlen würden, denn in be-